



## Brasilien



**Brasilien** *Brasil* ist der flächen- und bevölkerungsmäßig fünftgrößte Staat der Erde und mit über 192 Millionen Einwohnern der bevölkerungsreichste Südamerikas. Er nimmt 47 Prozent des Kontinents ein und grenzt (von Nordosten gegen den Uhrzeigersinn gesehen) an Französisch-Guayana, Suriname, Guyana, Venezuela, Kolumbien, Peru, Bolivien, Paraguay, Argentinien, Uruguay und den Atlantik. Brasilien hat so mit jedem südamerikanischen Land außer Chile und Ecuador eine gemeinsame Grenze.

Der Name *Brasilien* geht auf den portugiesischen Namen *Pau-brasil* des Brasilholz-Baumes (*Caesalpinia echinata*) zurück. *Brasa* bedeutet im Portugiesischen „Glut“ und „glühende Kohlen“; das Adjektiv *brasil* („glutartig“) bezieht sich auf die Farbe des Holzes, das, wenn geschnitten, rot leuchtet und in Europa zum Färben von Stoffen benutzt wurde. Diese heute vom Aussterben bedrohte Baumart war zur Zeit der frühen Kolonisation in den Wäldern der brasilianischen Atlantikküste weit verbreitet und lieferte ein wichtiges Ausfuhrprodukt der Region.

## Geographie

Brasiliens Landschaft ist von ausgedehnten Regenwäldern des Amazonas-Tieflands im Norden und Hochebenen, Hügeln und Gebirgen im Süden geprägt. Während die landwirtschaftliche Basis des Landes im Süden und in den Savannengebieten des Mittelwestens (Cerrado) liegt, lebt der Großteil der Bevölkerung in der Nähe der Atlantikküste, wo sich auch fast alle Großstädte befinden.

## Flora und Fauna

Noch vor Kolumbien, Mexiko und Indonesien ist Brasilien das artenreichste Land der Erde. Entdeckt wurden bislang unter anderem rund 55.000 Blütenpflanzen-, über 3000 Süßwasserfisch-<sup>[5]</sup>, 921 Amphibien-,<sup>[6]</sup> 749 Reptilien-<sup>[7]</sup> und 51 Primaten-Arten. Weil die Waldfläche stetig verkleinert wird, ist ein hoher Anteil dieser Tierarten in seinem Bestand gefährdet (vgl. Abschnitt Umwelt).

Der immergrüne tropische Regenwald des Amazonasgebiets ist die größte zusammenhängende Waldfläche. Bislang wurden dort mehr als 2.500 Baumarten



entdeckt. Fast alle dieser bis zu 60 m hohen Bäume finden sich im von Überschwemmungen verschonten Eté-Wald der *Terra firme*, die 98 % des Amazonasgebiets umfasst. In diesem Gebiet wachsen u. a. der Gummibaum (*caucho*), verschiedene Farb- und Edelhölzer (z. B. Palisander), Fruchtbäume (z. B. Paranussbaum) und Heilpflanzen. Auffällig sind die etwa 1.000 verschiedenen Farn- und Orchideenarten. Neben der Terra firme gibt es die *Várzea*, die bei Hochwasser überschwemmt ist. Dort wachsen Jupati- und Miriti-Palmen. Das *Igapó*-Gebiet ist dagegen ständig überschwemmt. Als typische Pflanze in diesem Gebiet gilt die Açaí-Palme. Auf dem Amazonas, aber vor allem auf seinen Nebenflüssen, wachsen Seerosen, deren Blüten 30 bis 40 cm groß werden können. Entlang der Küste Amazoniens (mit Ausnahme der eigentlichen Amazonasmündung) finden sich ausgedehnte Mangrovenwälder, die allerdings mit sechs Mangrovenbaum-Arten verhältnismäßig artenarm sind.

Besonders bekannt sind im gesamten Amazonasgebiet vor allem Papageien, Tukane und Kolibris. Es sind extrem viele Insekten- und Schmetterlingsarten bekannt. Größere Waldtiere sind der Tapir, das Wildschwein (Pekari), der Jaguar und der Puma. Daneben bevölkern kleinere Wildkatzen, Affen, Faultiere, Gürteltiere und Ameisenbären den Regenwald. An den Ufern und Flachwässern leben Anakondas, Kaimane und Capybaras („Wasserschweine“ – die größten Nagetiere der Welt) und weitere Säugetiere wie Riesenotter, Flussdelfine und Seekühe im tieferen Wasser. Auch zahlreiche Fischarten (etwa 1.500) sind im Amazonas beheimatet. Darunter der größte bekannte Süßwasserfisch der Welt: Der Pirarucú ist 2 m lang und wiegt etwa 100 kg. Ein Zitteraal, der 800-Volt-Stromschläge austeilt, und die Piranhas, manche Arten gut 30 cm lang, sind ebenso außergewöhnlich.

Der äußerste Nordosten Brasiliens, früher ebenso aus Regenwald bestehend, wird mittlerweile fast ausschließlich für Zuckerrohr-Plantagen und den Anbau von Baumwolle genutzt. Vereinzelt lassen sich noch Mangroven und Palmenhaine finden.

Der Ursprüngliche atlantische Regenwald, Lebensraum für Affen und zahlreiche andere Tierarten, hier dominieren nun Kaffeeplantagen. Die ursprüngliche Vegetation ist nur noch in einigen Nationalparks zu finden.

Der Süden zeigt subtropische Vegetation; die ursprünglichen Wälder aus Araukarien, die eine Höhe von bis zu 40 m erreichen, wurden größtenteils für Holzgewinnung zerstört. Heute sind Niedergrassteppen in dieser Region häufiger.



## Umwelt

### Regenwaldzerstörung

Während der atlantische Küstenregenwald bereits zu rund 93 % zerstört ist und die Reste stark fragmentiert sind, ist der tropische Regenwald des Amazonasgebietes eines der größten noch verbliebenen Urwaldgebiete der Welt. Bis zur Ankunft der Europäer wurde er von der indigenen Urbevölkerung extensiv und nachhaltig genutzt, so dass die herbeigeführten Veränderungen der Ökosysteme der Artenvielfalt eher nutzten als schaden. Viele der modernen Landnutzungsänderungen hingegen fügen den Wäldern immense Schäden zu. Das sind vor allem Rodungen für die Schaffung landwirtschaftlicher Flächen, die plantagenartige Land- und Forstwirtschaft (z. B. Jari Projekt), aber auch Infrastrukturprojekte wie Straßen (zum Beispiel die Transamazônica und die Perimetral Norte), Minen (z. B. Serra dos Carajás) und Großstaudämme (selbst an direkten Nebenflüssen des Amazonas wie Tucuruí oder Belo Monte). Dabei wirkt sich nicht nur der Flächenverbrauch durch die Bauvorhaben selbst aus. Die zugehörigen Straßen machen die Gebiete für den (heute vorwiegend illegalen) Holzeinschlag verfügbar.

Das Holz aus diesen Wäldern wird nur zum Teil von der lokalen Bevölkerung genutzt (z. B. als Feuerholz oder für bereits in Brasilien hergestellte höherwertige Produkte wie Sperrholz, Zellstoff oder Baumaterial). Ein großer Teil wird international gehandelt. In Brasilien gibt es rund 2.500 Unternehmen, die tropisches Hartholz kaufen und verkaufen. Die meisten von ihnen sind ausländische Großunternehmen. Zwar sind einige Tropenhölzer wie z. B. Mahagoni mittlerweile gesetzlich geschützt, der Handel geht jedoch illegal weiter. Nach Angaben der FAO waren 2010 noch 60,1 % der Landesfläche mit Urwald bedeckt, im Vergleich zu 66,9 % im Jahr 1990 (ohne Berücksichtigung aufgeforsteter Flächen). Im Zeitraum 2000–2005 lag der Urwaldverlust bei jährlich 32.000 km<sup>2</sup>.<sup>[9]</sup> Auf die Gesamtfläche der Wälder bezogen gingen in den letzten zwanzig Jahren jährlich rund 0,5 % verloren.

Von 2004 (ca. 27.000 km<sup>2</sup> jährlich<sup>[10]</sup>) bis 2012 waren die Raten rückläufig. 2005 wurden 18.793 km<sup>2</sup> bekanntgegeben, 2006 waren es 14.039 km<sup>2</sup>. Nach Angaben des deutschen BMZ lag die Entwaldungsrate 2012 „nur“ noch bei rund 4.570 km<sup>2</sup> (das ist etwas weniger als die Fläche der Balearen oder 0,09 % der gesamten Regenwaldfläche Brasiliens). Von August 2012 bis Juli 2013 hat die Rodung allerdings wieder auf 5.800 km<sup>2</sup> zugenommen.<sup>[11]</sup>

Den Rückgang des Verlustes von Primärwald führte die Regierung Brasiliens auf die Durchsetzung ihrer Umweltstandards zurück, Umweltschützer sehen die Stärke des Real und die fallenden Sojapreise als Gründe.<sup>[12]</sup> In der Folge beriet im Januar 2008 ein Notfallkabinett der Regierung über Maßnahmen.<sup>[13]</sup> Die Behörden zum Schutz



des Regenwaldes haben mit Geld- und Personalmangel sowie Korruption zu kämpfen. Nur im Rahmen von Schutzgebieten erfährt der Amazonaswald eine relative Sicherung. So konnte 2002 das weltweit größte Schutzgebiet (Tumucumaque) eines tropischen Regenwalds im Norden Brasiliens gegründet werden.

Brasilien hat Mitte 2008 einen Fonds zum Schutz des Amazonas-Regenwaldes ins Leben gerufen und erstmals einen Zusammenhang zwischen diesem Schutz und der globalen Erwärmung akzeptiert.<sup>[14]</sup> Die Regierung plant bis zum Jahr 2021 Investitionen von mehreren Millionen Euro, um an Stelle der Rodung nachhaltige wirtschaftliche Grundlagen für die Amazonasbevölkerung zu entwickeln. Das Land verhält sich aber gegenüber ausländischen Einflussnahmen in seine Amazonas-Politik abwehrend.<sup>[15]</sup>

Regenwaldböden sind nährstoffarm, daher ist die Vegetation auf die Wiederverwertung der Nähr- und Mineralstoffe aus der toten Biomasse angewiesen. Im tropisch heißfeuchten Klima zersetzen Mikroorganismen Laubstreu in sehr kurzer Zeit und führen sie den Pflanzen wieder zu, wohingegen kaum bodenbildende Prozesse stattfinden. Wenn aber der Wald entfernt wird und die Humusschicht gegen Sonne und Niederschläge ungeschützt liegt oder sich somit keine neue mehr auf dem unfruchtbaren Unterboden bilden kann, trocknen diese aus und es kommt zu Erosion. Sind die gerodeten Flächen größer, kann sich der Wald dort nicht regenerieren.

Bäume binden Kohlendioxid, das in der Atmosphäre einen Treibhauseffekt bewirkt. Die in Brasilien freigesetzten Treibhausgase gehen zu drei Vierteln auf Brandrodungen und zu einem Viertel auf die Verbrennung fossiler Brennstoffe zurück.

*Siehe auch: Entwaldung*

**Weitere Umweltprobleme**

Ein weiteres Umweltproblem ist der Bauxit- und Goldtagebau, der die Flüsse vergiftet und die lokale Bevölkerung gefährdet. Die Goldgräber (Garimpeiros) verwenden zum Auswaschen des Goldes Quecksilber (Amalgamverfahren). Die giftigen Dämpfe entweichen in die Luft, und das Schwermetall verseucht Gewässer, Böden und Grundwasser und verursacht damit schwerwiegende Gesundheitsschäden bei Mensch und Tier.

Wie überall zieht die Förderung von Erdöl Probleme nach sich: 2000 erlitt der Fluss Iguaçu eine Ölpest. Ein Jahr später sank vor der brasilianischen Küste die damals größte Ölplattform der Welt und bedrohte das dortige Ökosystem. Städte haben mit Luftverschmutzung und Abwasserproblemen zu kämpfen.



- In Brasilien gibt es jede Menge exotische Obstsorten. Jeder kennt Mango oder Banane, doch nur wenige wissen, dass es auch Obstsorten in Brasilien gibt, die aus den gemäßigten Klimazonen kommen. So werden zum Beispiel in Paraná Tafeltrauben angebaut und in Santa Catarina finden sich verschiedene Apfelplantagen. Der meiste Teil des brasilianischen Obstes geht ins Ausland. Brasilien ist, man glaubt es kaum, der drittgrößte Obstexporteur weltweit. 70% der Exporte gehen nach Europa, 11% in die südamerikanischen Mercosul-Länder. Und die Exporte steigen. Wurden 2004 für 370 Millionen US-Dollar Früchte exportiert, so waren es 2005 bereits Früchte für 440 Millionen US-Dollar. Dies entspricht einer Steigerung von 19%.

Mit einer Anbaufläche von 23 Millionen Hektar ist Brasilien nach den USA der zweitgrößte Sojaproduzent und nimmt in der Rangliste der Soja-Exporteure den ersten Platz ein.

In Brasilien wird Zuckerrohr auf einer Fläche von 5,8 Mio ha angebaut. Die Zuckerrohrfelder ziehen sich vom Nordosten des Landes bis in den Süden.

Im Jahr 2005 betrug die nationale Gesamtproduktion an Zuckerrohr 420 Mio Tonnen mit einem durchschnittlichen Ertrag von 72,8 t/ha. Zuckerrohr wird hauptsächlich zu drei Produkten verarbeitet, nämlich Zucker, Ethanol und Cachaça. Brasilien ist der weltgrößte Produzent an Rohrzucker. Im hügeligen Nordosten des Landes wird Zuckerrohr noch von Hand geerntet, wohingegen die Ernte im flachen Süden meist voll mechanisiert ist. Eine Vollerntemaschine ersetzt 100 Arbeiter.

## Orangen

In Brasilien werden auf rund 810.000 Hektar rund 17,8 Millionen Tonnen Orangen produziert, hauptsächlich im Bundesstaat São Paulo. Es gibt ausgedehnte Orangenplantagen und Verarbeitungsindustrien um die weltweite Nachfrage nach Fruchtsäften zu bedienen. Der Produktionsumfang kann über 100 kg pro Baum erreichen.

Mehr als neunzig Prozent der in Deutschland konsumierten Orangen-Getränke kommt aus Brasilien. Seit den 70er Jahren wird nur noch das Fruchtsaft-Konzentrat exportiert. Dem Saft werden dazu 60 Prozent seiner Flüssigkeit entzogen; das Endprodukt wird eingefroren und bei minus acht Grad von riesigen Tankfarmen an der brasilianischen Atlantikküste auf die Tankschiffe gepumpt. Gut 80% der früher benötigten Transportfläche werden so gespart.

## Äpfel

Der Apfelanbau wird in Brasilien erst seit Anfang der 70er Jahre betrieben. Die Hauptanbauggebiete von Äpfeln liegen in den gemäßigten Klimaten im Süden des





Landes, besonders im Bundesstaat Santa Catarina. Die gängigsten Apfelsorten sind Gala, Fuji und Golden.

Im Jahr 2005 wurden auf einer Fläche von 35.300 ha rund 844.000 Tonnen Äpfel produziert .

### Mango

Die Gesamtproduktion an Mangos beläuft sich auf rund 850.000 Tonnen, die auf einer Fläche von 68.000 Hektar produziert werden.

### Papaya

Die Gesamtanbaufläche beläuft sich auf 36.500 Hektar mit einer Gesamtproduktion von 1,65 Millionen pro Jahr

### Bananen

Brasilien ist mit einer Produktion von 6,7 Millionen Tonnen auf knapp 500.000 Hektar

Kaffee ist eines der wichtigsten landwirtschaftlichen Exportgüter des Landes. 30 Prozent des auf dem internationalen Kaffeemarkt gehandelten Kaffees werden in Brasilien produziert.

Kakao wird in Brasilien auf einer Fläche von 665 500 ha kultiviert. Die Gesamtproduktion an Kakaobohnen beläuft sich auf rund 214.000 Tonnen.

Die Brasilianische Küche ist die Landesküche Brasiliens, sowohl nach Einwohnerzahl als auch nach Fläche das fünftgrößte Land der Erde. Als einziges Land mit zusammenhängendem Staatsgebiet umfasst es von Nord nach Süd vier aufeinanderfolgende Klimazonen. Die Bevölkerung besteht größtenteils aus Einwanderern und deren Nachfahren aus Europa, Afrika und Asien.

Daher wird einsichtig, dass es schwierig ist, *eine* Brasilianische Küche zu definieren, da eine Vielzahl verschiedener Völker und Kulturen eine eigene Küche mitbringen. Auch wurden die traditionellen Küchen stark durch Einwanderer beeinflusst, vor allem aus Europa - hier besonders aus der Kolonialmacht Portugal - und aus Afrika.

Allgemeines: Generell hat die Küche der ehemaligen portugiesischen Kolonisatoren die brasilianische Küche beeinflusst. Durch die koloniale Besiedlung und die Sklavenhaltung wurden Lebensmittel eingeführt, die sich vor allem in großem Umfang und mit ausreichender Haltbarkeit beschaffen ließen. Daraus hat sich eine traditionelle Verbreitung vor allem von schwarzen Bohnen, Reis, Maniok sowie auch des überaus haltbaren Bacalhau für die meistverzehrteten Gerichte ergeben. Als *das* brasilianische Nationalgericht gilt die Feijoada, ein Bohneneintopf mit Fleisch, zu dem Reis, Farofa aus Maniok und die dekorativen Orangescheibchen gereicht werden. Besondere Vorliebe genießen wie in Portugal auch die zahlreichen Zubereitungsvariationen des Bacalhau. In den späten 1980er Jahren



haben sich in São Paulo Selbstbedienungsrestaurants (sogenannte Self Service) durchgesetzt, welche man bis heute in allen Gegenden des Landes findet. Dabei wird nach Kilopreis bezahlt. Je nach Lage und Qualität der *Self Service* kann der Kilopreis stark variieren. Samstag und Sonntag ist im Normalfall viel teurer als unter der Woche.

### Feijoada

Brasilien ist ein Land, in dem Fahrten von einer Stadt in die andere oft länger als einen Tag dauern, und so haben die Verpflegungsstationen entlang der Fernstraßen einen besonderen Stellenwert, der als überregionale kulinarische Zone zu berücksichtigen wäre.

In den Snackbars der *Rodoviárias* (Busbahnhöfen) herrscht meist ein größeres, wenn auch einfaches Angebot an belegten *Sandes* (Sandwiches) und einfachen Gerichten, aber auch dort gibt es immer die *Self Service*-Restaurants. In den einsamer gelegenen, familiär und nebensächlich betriebenen Haltepunkten wird für die Passagiere eines Busses meist das *Almoço* (Mittagessen) in nur einer einzigen Variante angeboten. Dabei handelt es sich meist um einen Teller mit Reis, Bohnen oder Kartoffeln und Fleisch, manchmal auch um eine mehr oder weniger abgespeckte Variante der Feijoada. Bereits fertig auf dem Teller angerichtet heißen diese Gerichte daher auch *prato feito* (angerichteter Teller).

### Warum wird für Rinderweiden Regenwald abgeholzt?

In Brasilien in Südamerika gibt es unglaublich viele Rinderfarmen, weil es dort einfach und billig ist, an Land zu kommen. Daher ist Brasilien schon seit 2005 der größte Exporteur von Rindfleisch weltweit. Doch um Platz für das Weideland zu schaffen, werden die Regenwälder gerodet. Mindestens 65 Prozent der neu gerodeten Flächen werden für Tierweiden abgeholzt. Eine Studie (FAO: Der lange Schatten der Viehwirtschaft) belegt, dass die Rinderzucht dort einen großen Teil (18 %) zum weltweiten Ausstoß von Treibhausgasen und somit zur Klimaveränderung beitragen.

### Warum wird für das Futter von bei uns gezüchteten Tieren der Regenwald abgeholzt?

Das Futtermittel, um das es geht, ist Soja. Da weltweit immer mehr Fleisch gegessen wird, müssen immer mehr Tiere gefüttert werden. Soja eignet sich gut als Futtermittel, weil es sehr viel Eiweiß und Energie enthält. Um für die riesigen Soja-Felder Platz zu schaffen, wird die Artenvielfalt des Amazonasgebiets zerstört. In Brasilien baut man schon lange Soja an, aber inzwischen breiten sich die Flächen immer weiter aus. So wuchs dort im Jahr 2009 Soja auf einer Fläche so groß wie Großbritannien (fast 22 Millionen Hektar).

In Deutschland werden für unseren Fleischbedarf so viele Kühe, Schweine, Hühner und Puten gehalten, dass wir hier gar nicht genug Ackerland haben, um das



benötigte Futter anzubauen. So kommt es, dass Millionen Tonnen Soja am Amazonas wachsen – als Kraftfutter für unsere Massentierhaltung. Mehr als 80 % des nach Deutschland importierten Soja stammen aus Südamerika. Nur ein ganz kleiner Teil (ca. 2 Prozent) des Soja wird für Sojamilch, Tofu und ähnliche Produkte genutzt – und der wächst meistens auf europäischen Äckern.

Die Sojabohne (*Glycine max* (L.) Merr.), häufig auch einfach als Soja (von jap. *shōyu* für Sojasauce)<sup>[1]</sup> bezeichnet, ist eine Nutzpflanze aus der Familie der Hülsenfrüchtler (Leguminosae oder Fabaceae), Unterfamilie Schmetterlingsblütler (Faboideae).

Der Anbau von Sojabohnen ist seit einer Zeit zwischen 1700 und 1100 v. Chr. in Nordostchina als Nahrungspflanze nachgewiesen. Die Sojabohne wird heute auf 6 % der globalen landwirtschaftlichen Nutzfläche angebaut und ist die weltweit wichtigste Ölsaat. Ihre zunehmende Bedeutung spiegelt sich in dem seit den 1970er Jahren von allen Nutzpflanzen höchsten Zuwachs an Anbaufläche wider. Während 1960 17 Millionen Tonnen produziert wurden<sup>[2]</sup>, waren es 2012 253,1 Millionen Tonnen.<sup>[3]</sup>

Sojabohnen enthalten etwa 20 % Öl und 37 % Eiweiß. Die Eiweißqualität ist mit der von tierischem Eiweiß vergleichbar, was die Sojabohne von anderen Pflanzen abhebt. Direkt von Menschen konsumiert werden etwa 2 % der geernteten Sojabohnen. Der überwiegende Anteil der Sojaernte wird zur Sojaölgewinnung eingesetzt, das vor allem als Lebensmittel, aber z. B. auch für die Produktion von Biodiesel verwendet wird. Der verbleibende Sojakuchen (rund 80 % der Masse) wird aufgrund des hohen Eiweißgehalts zu 98 % in der Tierproduktion verfüttert.<sup>[2]</sup>

Der Anbau von Soja hat leider sehr viele negative Folgen. So verschwinden nicht nur die Wälder und mit ihnen die „grüne Lunge“ der Erde. Auch die Menschen, der Boden und die Gewässer rund um die Soja-Plantagen sind betroffen. Weil auf den Feldern Schädlingsbekämpfungsmittel versprüht werden. Diese Chemikalien vergiften Flüsse und Fische, und viele Menschen in der Umgebung werden krank. Abholzung in Brasilien steigt um 28 Prozent

Im Amazonas wurde in den vergangenen zwölf Monaten eine Fläche zweimal so groß wie das Saarland gerodet. Der WWF erhebt schwere Vorwürfe gegen die Regierung.

15. November 2013 15:08 Uhr Abgeholzte Waldflächen im Amazonas nahe der Stadt Santarem im Staat Para. Die Flächen wurden für Landwirtschaft und zur Holzgewinnung gerodet. | © Nacho Doce/Reuters

Die Zerstörung des brasilianischen Regenwaldes hat in den vergangenen zwölf Monaten deutlich zugenommen. Im Zeitraum zwischen August 2012 und Juli dieses Jahres seien insgesamt 5.843 Quadratkilometer Regenwald verloren gegangen. Das sind 28 Prozent mehr als in den vorangegangenen zwölf Monaten. Die gerodete Fläche entspricht mehr als der doppelten Größe des Saarlandes. Die Zahlen





stammen aus Satellitenaufnahmen und wurden von Umweltministerin Izabella Teixeira vorgelegt. Teixeira betonte, dass es sich bei den 28 Prozent um die zweitniedrigste Rate seit Beginn der Aufzeichnungen im Jahr 1988 handle. Die Umweltschutzorganisation WWF bezeichnete die Zahlen hingegen als "Quittung für die Aushöhlung des Umweltschutzes". Präsidentin [Dilma Rousseff](#) habe "ein vorbildliches Waldgesetz kastriert, um den kurzfristigen Interessen der Agrarindustrie zu dienen", sagt Roberto Maldonado, Südamerika-Referent beim WWF Deutschland.

Besonders negativ auf den Waldbestand habe sich laut WWF die Reform des Waldgesetzes vom Oktober 2012 ausgewirkt. Sie habe den Schutz von Wäldern auf privatem Grund massiv verschlechtert. Vorgeschriebene Schutzwälder rund um Gewässer seien massiv verkleinert und illegale Rodungen aus der Vergangenheit von einer Strafverfolgung freigestellt worden. "Wer Kahlschlägern die Amnestie schenkt, darf sich über einen Anstieg der Abholzung nicht wundern", so Südamerika-Referent Maldonado.

Besonders gefährdet sei der Waldbestand im Bundesstaat Mato Grosso. Dort wurde eine Zunahme der Rodung von 52 Prozent verzeichnet. Maldonado: "In Mato Grosso liegt der Wald fast ausschließlich in Privathand. Es ist kein Zufall, dass Abholzung und Brandrodung gerade hier nach oben geschnellt ist."

Werde die Macht der Agrarlobby nicht gebrochen, so der WWF, sehe die Zukunft des [Amazonas](#) düster aus. Im brasilianischen Parlament werde gerade eine Reform verhandelt, die Unternehmen den Zugriff auf staatliche und indigene Schutzgebiete ermöglichen solle. So sei geplant, dem Bau von Straßen und Kraftwerken sowie neuen Agrarflächen und Bergbauprojekten grundsätzlich Vorrang vor dem Umweltschutz einzuräumen. WWF-Mann Maldonado hofft, dass sich die brasilianische Gesellschaft in Zukunft stärker für den Schutz der Umwelt einsetzen wird: "Es bedarf mehr denn je eines Aufstandes der Zivilgesellschaft, um die Zerstörung der Umwelt aufzuhalten."

**Brasilianischer Regenwald: Abholzung im Amazonas fällt auf Rekordtief**  
Gute Nachricht für die Umwelt: Die Abholzung des brasilianischen Amazonas-Regenwalds ist auf den niedrigsten Stand seit 1988 gesunken. Die Regierung spricht von der "einzigsten guten Umweltnachricht in diesem Jahr" - und wird künftig mit Satelliten nach illegalen Zerstörern fahnden.

Die abgeholzten Flächen haben Wissenschaftler mit Hilfe von Satellitenaufzeichnungen bestimmt, die sie seit 1988 erstellen.

Laut Experten zerstören die illegalen Holzfäller häufig mehrere kleine Flächen statt großer Areale, um der Luftüberwachung zu entgehen. Die tatsächliche Größe der betroffenen Flächen könne demnach um zehn Prozent nach oben oder unten abweichen. Wissenschaftler mahnen daher, dass weitere Untersuchungen nötig seien, um festzustellen, inwieweit die Luftaufnahmen die Situation am Boden



wirklich widerspiegeln.

"Einzig gute Umweltnachricht in diesem Jahr"

Die brasilianische Regierung feierte die nach ihren Angaben "niedrigste Abholzungsrate in der Geschichte" dennoch als großen Erfolg. "Ich wage zu sagen, dass dies auf der Erde die einzige gute Umweltnachricht in diesem Jahr hinsichtlich des Klimawandels ist", verkündete Teixeira.

George Pinto, Direktor der brasilianischen Umweltschutzbehörde Ibama, begründet den Rückgang mit einer verbesserten Überwachungstechnologie und einer strikteren Umsetzung der Umweltgesetze. Innerhalb eines Jahres seien insgesamt 2000 Quadratmeter illegal gefälltes Holz beschlagnahmt worden. Das Holz wurde anschließend verkauft und der Erlös in Umweltschutzprogramme investiert. Umweltministerin Teixeira kündigte zudem an, dass die Ibama ab dem kommenden Jahr per Satellitenüberwachung nach den Verantwortlichen für Abholzung und Brandrodung suchen wird. 63 Prozent des rund sechs Millionen Quadratkilometer großen Amazonas-Regenwalds erstrecken sich über neun brasilianische Bundesstaaten.

Quelle: Wikipedia, Reuters, Botschaft Brasilien, Google

